

SIMPLICISSIMUS

Wochenent viertheiljährlich 3 Mt. 60 Pfg.

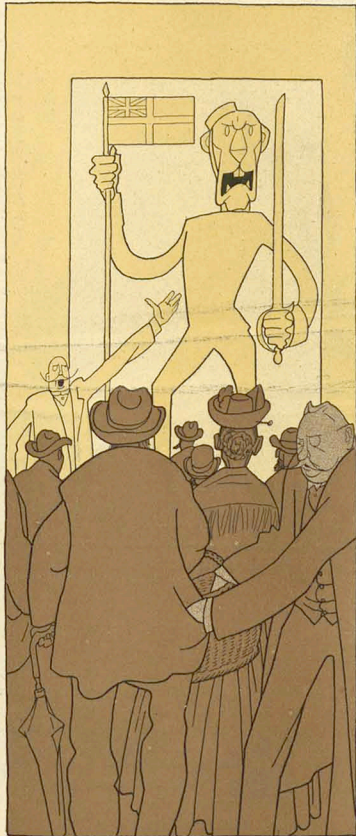
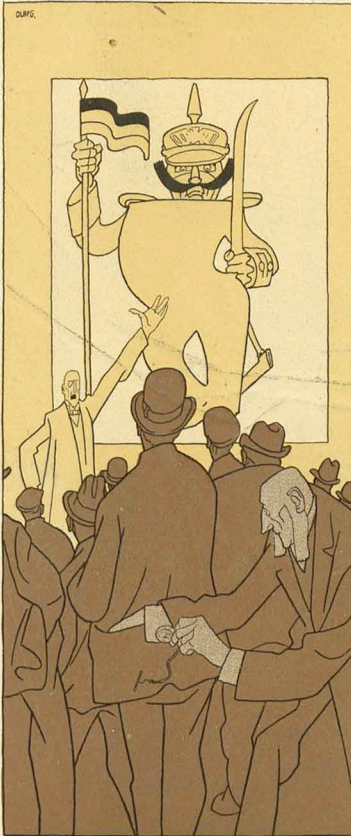
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Weine

In Oesterreich-Ungarn vierteljährlich K. 4.40

Alle Rechte vorbehalten

Drüben und herüber

(Zeichnungen von O. Gutbrunnen)



Die Lords wissen wie die Junker die Aufmerksamkeit des Volkes auf Waidwanz zu lenken, indessen sie ihm die Taschen plündern.



„Mehmann, Sie haben einen Stein- oder Schmerlas in das Bonifaziusblatt eingewickelt und werden über diese Frechheit zu acht Tagen Kerker verurteilt. In ein so ehrwürdiges Blatt wickelt man höchstens Imperial oder Fürstlich Schwarzenberg'schen Schloßkäse, Versäuben?“

Ernst Moritz Arndt

Daß deine Treue stark geblieben,
Als Deutschland arm am Boden lag,
Wird heut' geredet und geschrieben
Und klingt beim lauten Festgelag.

Genehmigte Begeisterungen
Tut dir ein treuer Diener kund;
Das Nützliche, was du gesungen,
Bilt ihm als eigentlicher Grund.

Wenn so Ergebenheiten stammeln
Und Hochgefühl die Herzen bläht,
Dann läßt sich auch was telegraphieren
Zum schönen Schlaf an Majestä.

Daß mag die vielen nun beglücken,
Die alle Feste laut begehn;
Uns aber laß dein Bildnis schmücken
Und Heimatliebe recht verstehn!

Wir danken dir in diesen Stunden,
Daß dich dein Glaube nie verließ,
Daß du beim Volke Trost gefunden,
Als dich ein Sammerfürst verließ.

Peter Schlemmer

Sa so!

(Zeichnung von J. Gole)



„Warum sieht man Sie eigentlich so selten jetzt mit dem hübschen blonden Fräulein? Früher sah ich Sie jeden Tag.“ — „Sa, sie ist jetzt verheiratet.“ — „So? Mit wem denn?“ — „Mit mir.“

Das erste Kästfel

(Zeichnung von Bieg)



Bl. x

Bangigkeit

Nun hat's geschneit. Und über Land,
Zu neuem Fall bereit,
Sind dunkle Wolken aufgepannt.
Es näht die Vogelfeet.

Die Omelet, wie ein Häuflein Nacht,
Sitzt summt in düren Hög;
All ihre Sommerliederpraht
Lied all ihr süßer Liebeschlag
Ward nun zu Eis. — — —
Auch meine Schritte werden leiz.

Wälflein Schuffen

Die lieben Verwandten

Von Bruno Wolfgang

„Es nützt nichts, wir müssen unsere Verwandten nächstens einladen“, meinte Frau Weisner feufzend. „Nicht einladen“, schrien die drei Kinder wie aus einem Munde. Denn der Duh des Omelet Schmalzer war ein noch weit größerer und stärkerer Lausbub als selbst der Weisnersche Artur.

Der Vater brummte: „Nützen? Aber sag müssen? Ich bin ein armer Beamter und habe es nicht notwendig, den reichen Verwandten zu spielen. Wenn mir Leute ersthaft sind, laß ich sie eben nicht ein.“

Frau Weisner entgegnete etwas gereizt: „Das verstehst du nicht. Ueberlasse das gefälligst mir. Die Schmalzers haben mir, als ich das letzte Mal bei ihnen war, eine Tasse Kaffee und sogar einen Gugelhupf vorgesetzt. Das kann ich nicht auf mir sitzen lassen. Es unangenehm es mir ist, ich muß mich revanchieren. Du weißt, wie einem die Leute nachreden. Uebrigens sind sie ja keine Verwandten.“ Frau Weisner schwieg. Er kannte das Thema zur Genüge. Wegen die noblen Anwandlungen seiner Frau reichste seine hausväterliche Gewalt nicht aus. Frau Weisner hatte jedenfalls zur Vornehmheit viel Talent, nur konnte es sich auf der unglücklichen Basis unzureichender Geldmittel nicht voll entfalten.

Bei den Verwandten hingegen war es geradezu erblindet. Herr Matthias Schmalzer, der legendäre im vierten Grad mit Herrn Weisner verwandt war, hatte weder ein Amt, noch einen Titel, noch Geld. Er machte zwar nie und da Geschäfte; aber man wußte nichts Bestimmtes darüber. Außerdem hatte er noch ein fürchtbar gewöhnliches, dieses Frauenszimmer gepulvertes, eine Eisgaststätte und

dergleichen. Sie war in ihrer Jugend möglicherweise hübsch gewesen, aber nichtsdestoweniger, oder gerade deswegen war sie lange Zeit von den westlichen Verwandten der Weisnerschen Seite als „das Mensch“ bezeichnet worden, bis man sich halbwegs an sie gewöhnt hatte.

Die Schmalzers betonen stets in der lebenswürdigsten Weise den Wert der freundlichen Beziehungen, und gegenüber allen Jaunpfaßblinzigen schwangen sie unentwegt das Banner verwandtschaftlicher Herzlichkeit.

Aus dem Geiste dieser erfreulichen Beziehungen war nun diese Einladung geboren worden. Der kleine Artur mußte herübergehen und die Einladung bestellen. Frau Weisner hatte zwar füglich den Tag gewählt, an dem drüben Waschtage war. Aber die Aussicht, umfünf Mittag zu essen, schob die Rücksicht auf den Waschtage in den Hintergrund. Die Einladung wurde glatt angenommen. Daß der arme, gutgekleidete Artur bei seinem schweren Gange von dem gegnerischen Frang eine Ohrfeige bekam, darf nicht wundernehmen. Kinder sind immer die irregulären Organstruppen feindseliger Geister; die feinen Mittelalter der mit freundschaftlichen Beziehungen geschnittenen Atmosphäre.

Je näher der festgesetzte Tag kam, desto nervöser wurde Frau Weisner. Sie konnte Gäste überhaupt nicht ausstehen, und besonders diese. Sie durfte sich vor ihnen keine Mühe geben und trachtete daher, alles möglichst fein zu machen. In fleißigeren Streifen gibt es nichts Höheres als einen Apfelskudel. Dieser ist in der Tat ein vorzügliches Essen, nur ist seine Herstellung sehr umständlich und erfordert so viel Butter, so daß man ihn höchstens für sich, aber nicht für andere macht.

Aber Frau Weisner ließ sich nicht lumpen, obwohl sie sich darüber klar war, daß mehrere Meter dieser kostspieligen und zeitaubenden Speise ge-

fertigt werden mußten. Sie gedachte die Ehre des Hauses zu wahren und den Gesenß in der Lebensführung der beiden Familien hierdurch bisfret, aber schärftens zu betonen.

Wie gesagt, der Apfelskudel ist schwer zu machen. Man muß einen ungeborenen Klumpen Teig zu einer ganz dünnen Haut ausziehen. Diese Haut wird mit Apfelschmitteln, Nüssen, Mandeln und vielen anderen Herrlichkeiten bestreut. Das Ganze wird zu einer langen Wurf zusammengerollt und dann knurrig ausgebacken.

Dies alles bietet ansehnliche Schwermertigkeiten. Sie verschmähnen sich aber durch die Unvorsicht von Kindern. Die kleinen Weisners waren in dieser Hinsicht einfach glücklich.

Während die Mutter in der Küche emsig den Teig knetete, daß ihr die Schweißtropfen hineinfielen, kamen sie alle in die Küche und wollten mit dem Teig spielen. Sie zogen an ihren Röcken, plärzten und strampelten. Es blieb ihr schließlich nichts übrig, als ihnen eine Handvoll Teig unter der Bedingung zu überlassen, daß sie ihn nicht allzufehr beschmähnen und rechtzeitig wieder zurückbrachten.

Nach einigen Minuten ging im Nebenzimmer eine weinende Balgerin los. Artur wollte der kleinen Alice mit Gewalt aus dem Teig eine Nase machen, wogegen diese in edel weiblicher Eitelkeit heftig protestierte. Die Mutter kam herein gestürzt und schaffte mit einigen Klappen Ordnung. Den Teig, der ziemlich grau geworden war und einige Hofenknäpfe enthielt, nahm sie wieder an sich, machte ihn mit Mehl wieder weiß und führte ihn seiner Bestimmung zu.

Das Betrüben des Strudels lockte die Kinder wieder an. Sie trachteten im Ohnensarsch hinter der Mutter her und stießen die guten Sachen, welche die Mutter mit Mühe bereinigt, wieder heraus.

Frau Weisner, deren Nervosität immer mehr stieg, wurde schließlich wütend, schmiß die Kinder hinaus und vollendete den Strudel mit zitternden Händen. Sie vergaß beinahe Tränen, weil sie sich für diese niederträchtigen Verwandten so aufpassen mußte.

Während der Strudel in der Ofenröhre lustig schmorete, kam die Familie Schmalzer schon angelockt. Frau Weisner rief ihnen durch die halbgeöffnete Küchentüre zu:

„Ah, grüß euch Gott! Endlich können wir wieder einmal gemächlich beifammen sein. Geht nur ins Zimmer. Ich kann jetzt nicht weg. Ich habe so viel zu tun, daß ich jetzt nicht, wo mir der Kopf steht“



Die Weisner'schen Kinder fanden im Vorzimmer in Reih und Glied, hatten die Finger in Munde und gafften. Herr Weisner, der gerade im Badezimmer eine harte Stelle auf seiner Fußsohle untersuchte, ärgerte sich, daß die Hühle gerade jetzt kamen, und gab sich nicht zu erkennen. Er war überhaupt kein Mensch, der auf Formen etwas gab, und dachte, sie werden schon selbst ins Zimmer finden. Er behielt recht. Das Ehepaar Schmalzer machte sich's drinnen bequem, während der Laufputz sofort auf das Klavier losfiel und es mit seinen Füßchen bearbeitete. Die Weisner'schen Mädchen empfürte das, und sie bemerkten gekränkt, daß ihnen Mama strenge verboten hätte, auf dem Klavier zu spielen. Franz dürfte doch auch nicht spielen. Worauf Franz weiter drohte und die Junge herausstreckte. Die Mädchen liefen heulend in die Küche zu ihrer Mama, um ihn zu verkagen. Mama Schmalzer lachte, daß ihr fetter Rücken tanze. Papa Schmalzer hingegen, der viel auf seinen Anstand hielt, entfernte seinen Sohn vom Klavier und besänftigte seine Wut dadurch, daß er ihm ein Photographiealbum zur vorsichtigen Behandlung übergab. Franz wurde daraufhin still. Unheimlich still. Das Ehepaar Schmalzer konsultierte, daß das alte Volk im Eistuch noch da war, und daß die Weinprobe noch immer die Stelle eines Krebsensüßes vertretet, obwohl es vor einem Jahr ausdrücklich geheißen hatte, daß es sich nur um ein momentanes Bedenken handle. Und noch verschiedene Kleinigkeiten, die in besseren Kreisen nicht regelmäßig vorkommen.

Die Ehegatten sahen sich an, grinsten und sagten nur mit heuchlerischem Augenaufschlag: „Nobel, nobel.“ Dann kam Herr Weisner und eröffnete die Freundlichkeiten mit einer anregenden Konversation über die schlechten Zeiten und die miserable Lage der Beamten. Etwas später erschien die Hausfrau mit ihrem vom Küchenputz geröteten Gesicht und erklärte, daß man jetzt Gott sei Dank essen könne. Es dauerte eine Weile, bis die vier vorbandenen Kinder dazu gebracht werden konnten, in ihre vier Plätze einzusinken. Der Vater Franz flechtete die Zähne, hemmte die Ellbogen auf den Tisch und erklärte, daß er alles allein freffen wolle, was auf den Tisch käme. Man möge mit ihm wetten. Sein Vater verweis ihm dies mit Strenge, weil ihm ja sonst nichts geblieben wäre. Die Mutter lachte gekränkelt. Die Hausfrau lächelte milde. Die kleine Alice nahm die Drohung des bösen Franz ernst und beschwerte sich bei ihrer Mama, daß sie doch auch etwas haben wolle. Hierüber entwickelte sich ein allgemeines Lachen und sonnige Heiterkeit. Die Suppe war sehr heiß, alle mußten blasen. Franz blies natürlich so hart, daß der größte Teil der Suppe auf das Tischtopf flog. Die Hausfrau lächelte gezwungen. Frau Schmalzer kam auch diesen Teil ihres Lachen ausgenutzt. Dann kam Fleisch und Gemüse. Der Vater verzog, daß Alice da waren, fuhr ab erster in die Schüssel und lud eine Riesensportion auf seinen Teller. Denn es gab nicht alle Tage einen so guten Braten. Die Hausfrau sah es mit Entsetzen. Es war nur für jeden ein Stück da. Saftblut flüsterete sie ihm zu:

„Ne mangez pas comme un cochon.“ Es war vergebens. Denn niemand verstand Französisch. Am allerwenigsten ihr Gatte selbst. Man teilt sich ein, so gut es ging und erdörterte die Höhe der Fleischpreise.

Franz Weisner, die sehr stolz auf ihre Kochkunst war und sich ärgerte, daß niemand das Essen lobte, konnte sich schließlich nicht enthalten zu sagen:

„Ich finde den Braten vorzüglich gelungen.“

Herr Schmalzer, der mit einem Brocken Brot das letzte Restchen vom Teller wegspulte, erklärte mit edlem Anstand, daß er noch nie so gut gegessen habe und inslande wäre, zehn Stück dieses vorrefflichen Bratens zu verzeihen. Seine Frau stimmte im allgemeinen zu. Nur bemerkte sie, daß sie zu Hause gewohnt sei, Rahm zu dieser Sauce zu nehmen. Etwas pikiert entgegnete Frau Weisner, daß eine arme Beamtenfamilie sich dies eben nicht leisten könne. Dieser Gang endete mit einer Beschprechung der hohen Milchpreise.

„Mama, ich möchte noch haben“, schrien die Weisner'schen Kinder, die aus Müllschalen der Gastfreundschaft nahezu nichts bekommen hatten.

„Ihr habt genug gegessen“, erwiderte die Mama firrungslos, „es ist überhaupt nicht fein, soviel zu essen. Wartet auf den Estrudel.“

„Ah, Estrudel“, frohlachte die Familie Schmalzer. Der kleine Arthur, der bis dahin geschwiegen hatte, verschaffte sich plötzlich Gehör und rief:

„O ja, den Estrudel esse ich nicht. An dem hat Alice mit den schmutzigen Fingern herumgemotcht.“

Die Situation war kritisch. Die Erklärung der Hausfrau, daß es sich nur um ein einziges Stück handle, das selbstverständlich längst dem Dienstmädchen gegeben worden sei, glättete wieder die mißtrauischen Stirnfallen der Gäste. Arthur bekam von Mama einen wütenden Puff unter dem Tisch und begann zu weinen. Die Frauen freetzten auf kein Stück Estrudel, und nun konnte er wirklich nichts essen. Das war ein Glück, wenn sonst wäre der Estrudel zu wenig geworden. Alles wurde aufgegessen, auch das „Zusammengemotchte“.

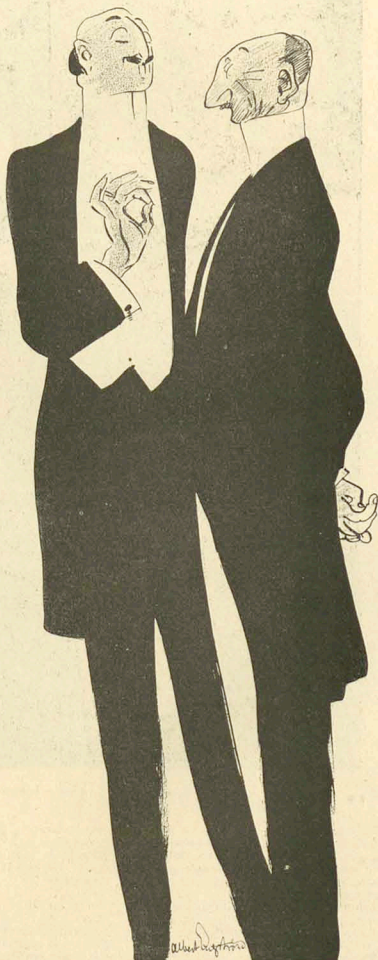
Nach Tisch machten es sich die Verwandten recht gemüthlich. Die Männer rauchten und sprachen über Politik, die Frauen versenkten sich in die tiefsten Probleme der Wirtschaft. Die Kinder rauchten, daß die Feten flogen. Allmählich ging der Gesprächsstoff aus. Der allgemeine Eindruck war der, es wäre beiden Seiten geflossen, wenn man auseinanderging. Aber da schien Herr Schmalzer das Hindernis zu sein. Er floß aber von Gemüthlichkeit, lobte so auffallend das Essen und die Kinder, fragte so beweglich über die schlechten Zeiten und die Kühe der Welt, daß sich der Daubser eines missraten Bedachtes nicht erwehren konnte. Und in der Tat, während die Frauen im Vorzimmer die Hände voll zu tun hatten, um die rauchenden Kinder zu trennen, zog er Herrn Weisner mit bedeutungsvoller Miene zum Fenster hin, betonte nochmals, daß nach seiner Anschauung unter Verwandten kein Zwang herrschen dürfe, und bemerkte schließlich so ganz neben-

bei, daß er gerade zufällig insolge verschiedener Schicksalsfälle die Kleinigkeit von zehn Kronen sehr gut brauchen könnte.

Herrn Weisner gab es einen Stich. Er erklärte, daß seine Frau alles Geld bei sich habe. Doch dieses Schachzug variierte der gemandtere Gegner lächelnd mit der Einwendung, daß Herr Weisner ja vorhin die Dreifache herausgenommen hätte. Darin wären ganz deutlich mehrere blaue Scheine zu sehen gewesen. Herr Weisner sei ein verlässlicher Spalvoogel. Unter beredlichem Lachen lobte Zeile siegte das überlegene Pummelgen gegen den cunctator Weisner. Ladend wurden die zehn Kronen gegeben, ladend wurden sie genommen. Merkwürdigerweise ging nun das Abschriebemachen ganz leicht und schnell. Die Familie Schmalzer war plötzlich bei der Süre brausen. Das ging so rasch, daß sie wahrheitlich das erleidete. „Gott sei Dank“ der Hausfrau nicht mehr ganz beunruhigt hören konnten. Angesichts der scheinlich vermischten

Resumé

(Schätzung von Alfred Angström)



„Ja — ja, ein Abenteuer macht den Abend teuer — um bei eben Verhältnis stehen die Kosten in ja teeren Verhältnis.“



„Aber meine Damen, sich so zu verspäten! Die Herren haben bereits angefangen.“

Wohnung schwor Frau Meißner, sich nie mehr eine solche Vast aufzubürden. Als sie das Photographiealbum sah, in welchem Franz, die Canaille, den weißen Geflüstern Schnurrbärte gezeichnet hatte, bekam sie fast einen Weinstampf und mah ihrem Gatten alle Schuld bei.
Nach einer kleinen Wutpause fuhr sie plötzlich herum, wie von einer Natter gestochen.
„Hat er dich etwa angepumpt?“
Der Mann nickte verlegen.
„Wieviel?“
„Zehn Kronen.“

„Zehn Kronen?!“ Sie fuhr auf wie eine Löwin im Kampf um ihr Feuerfest.
„Habe ich dir nicht gesagt, du sollst ihn zu mir schicken? Ich weiß ja, daß du zu dumm und zu schwach bist.“
„Aber...“
„Du bist ein Esel.“
„Aber...“
Vergeblich. Herr Meißner kam nicht mehr zu Wort. Die peinliche Familienszene endete mit einer ausgiebigen Bescheidung seiner Gattenrechte in finanzieller Beziehung. Schließlich bekamen sie

Sinder Prügel zur beiderseitigen Erleichterung. Inzwischen gingen die Schmalzers immerhin halbwegs gefügig heimwärts. Die erste Frage der Frau Schmalzer lautete: „Nun?“
„Na ja, zehn Kronen.“
„Was, nicht mehr? Das ist ja eine unerhörte Schmutzerei.“
„Du siehst ja, man kann sich bei den Leuten nicht einmal satt essen. Lußen hui, innen pfui. Ja, diese Beamten!“
„Eine rechte Saubagag“, bekräftigte Frau Schmalzer mit dem ehrlichen Brulsten der Ueberzeugung.

**2 Sektmarken
von unübertroffener Qualität:**



Feist-Trocken
und
Feist-Cabinet
·Extra Dry·



SEKTKELLEREI FRANKFURT A/M

AKTIEN-GESELLSCHAFT

SEIT 1828



Sein Glück

(Zeichnung von N. Graef)

„Warum haßt jeg du den blödsinnigen Rascherece mit s'ammig'schossen, wann er dir a' Waschen geben hat?“
 — „A här't's ja 'ten, i hab ja den Rascherece s'cho 'soem g'habt, aber auf amal hob i g'ehan, daß der angangen is wie a königlicher Kasal, nacha hob i mir nimmer 'traut!“

Handgemalte Gläser

aus dem Atelier von

Gräfin F. zu Reventlov, München, Leopoldstr. 41/IV. r.

Spezialität: **Wappengläser.**

Unser Bestehen geht dahin, in der Herstellung vonmalter Gläser etwas anderes zu bieten, als die bisher übliche Dienstware. Es ist uns im Laufe der letzten Jahre gelungen, die als Einzelstück aus der Werkstatt dieses Kunstzweiges im 16. und 17. Jahrhundert wieder aufzufinden und infolgedessen die farbigenmalten Wirkungen jener Epoche mit den Anforderungen moderner Geschmacks zu verbinden.

Unsere Gläser eignen sich in hervorragendem Maße als Geschenk-, Preis- und Erinnerungsgaben, weil eine massenhafte Herstellungsweise bei dieser Technik ausgeschlossen ist, somit jedes Stück jene individuelle Färbung aufweist, die den besonderen Reiz aller handgezeichneten Gegenstände ausmacht.

Durch persönliche Gesemak des Bestellers kann bei der Herstellung in jeder Hinsicht Einbeziehung getragen werden. Ausserdem befinden sich in unserem Atelier stets eine Anzahl silbervener Nachbildungen von mittelalterlichen Stempeln und Gläsern, die für die Abkantung von Spielsteinern, Spielbänken und dergleichen besonders beliebt sind.

Auf Wunsch Photographien, Musteranfagen, alle Preise berechnen sich je nach Größe und Form des Glases, sowie nach der Art der Malerei.

Bestellungen schriftlich oder an Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vernünftig.

Malto-Haimose

herausragendes Kräftigungsmittel
 appetitreggend und blutbildend.
 Orig.-Glase M. A. in Apoth. u. direkt
 Dr. H. Stern, München 65, Lärchstr. 5.



Sitzen Sie viel?

Gewissen Strafmassage a. Pils
 f. Südde. etc. D.R.G.-verhittelt
 D. Paracelsus- u. Glaser-Verlag
 wiesbaden 4, Reichshofstr. 25/26
 in Gebrauch. Preis: 1.00
 Heft. Grossver. Stuttgart 10, 22.

Wir bitten die Leser, sich bei Befehlen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Die rote Nase

werden Sie in dieser Zeit oft, jedoch die
 Kiehl's „Marubin-Pasta“
 anwenden, sie bewirkt sofortige und
 dauerhafte und rasche Besserung bei
 allen, die an Nasenbluten, laufende
 Nase, Nasenentzündung, etc.
 nach dem 1. bis 2. U. 1900
 Otto Kiehl, Berlin 62, Wilhelmstr. 4

Die Völker des Erdballs

in Geschichte, Sprache, Rasseigentümlichkeiten, Wirtschaftsleben, Religion, Sitten und Gebräuchen

schildert das soeben erschienene hochinteressante Buch:

Illustrierte Völkerkunde

Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute
 herausgegeben von Dr. Georg Buschan

480 Seiten Text, 211 Abbildungen

Preis geheftet nur M 2.60, gebunden M 3.50

Ein prächtig ausgestattetes Buch, nach welchem Tausende und Abertausende schon lange gesucht haben. Der umfangreiche, reich illustrierte Band steht nach Inhalt, Ausstattung und Preis einzig da. Er gibt in gemeinverständlicher Darstellung sachkundigen Aufschluss über die Naturvölker und die noch nicht zu höherer Kultur entwickelten Volksstämme, über Geschichte und Sprache, Rasseigentümlichkeiten, Obdach, Kleidung und Lebensunterhalt, Ehe, Sklaverei, soziale Verhältnisse und Rechtsleben, über Waffen und Kriegsführung, über Handel und Verkehr, religiöse Anschauungen und Zauberhandlungen, Kunst, Wissenschaft und was all des Interessanten noch mehr ist.

Der Band ist zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einzahlung des Betrages und 30 Pfg. Porto direkt von

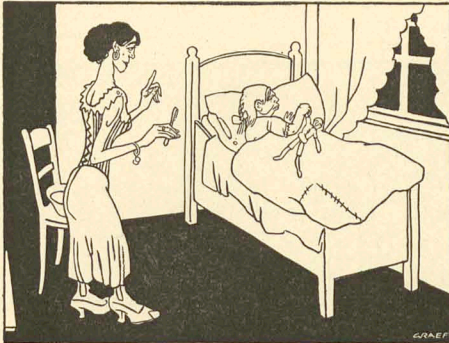
Stretker & Schröder, Verlag in Stuttgart-D 1.



Illustrierte Völkerkunde

Herausgegeben von Dr. G. Buschan
 Verlegt von Stretker u. Schröder, Stuttgart

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jedweden eingegangen. Preis pro Nummer 30 Pf., ohne Frankatur, pro Quartal (12 Nummern) 3.60 M., (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 5 M., im Ausland 5.60 M.); pro Jahr 14.40 M., (bei direkter Zusendung 20 M., resp. 22.40 M.). — Die Liebesabergangung, auf qualitativer ganz hervorragender weisse Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 15 M., (bei direkter Zusendung in Höhe von 19 M., im Ausland 22 M.), für das ganze Jahr 30 M., (bei direkter Zusendung in Höhe von 38 M., resp. 44 M.). In Österreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 h., pro Quartal K 4.40, mit direktem Postversand K 4.80. — Inserations-Gebühren für die 6 gesondeten Nonparillenzettel 1.50 M. Zeilenlänge, auf Annahme der Inserate durch sämtliche Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



„Du mußt jetzt immer für dein Vater beten, der is g'fiorben.“ — „I mag net, i bet net, der hat net 'gahit.“

• • Zweite Auflage nach vier Wochen! • •

Erst erschienen bei Wilhelm Braumüller, Wien und Leipzig, in zweiter Auflage:

Großstadtjuden

Roman von Adolf Dessauer

30 Bogen 8°. Preis 3 M.; gebunden 4 M. 20 Pf.

Der Autor ist ein guter und gründlicher Kenner des Wiener Gesellschaftslebens.

Das Buch enthält eine Fülle toller, lebensvoller Typen.

Das Werk des Wiener Autors ist auf seine Art nicht minder originell, wie die Kleinmalereien der russischen Novellen.

Man findet in dem Roman eine wunderbare Milieu- und Charakterzeichnung. Die jüdischen Typen des Großstadtlebens, weibliche und männliche, sind ganz ausgezeichnet dargestellt.

Es ist die tiefe Teilnahme des Autors für die von ihm gezeichneten Menschen, welche die große Wirkung des Buches ausmacht. Dessauer liest keine Gedichte, er gibt ihnen sein Herzblut und sie leben alle vom ersten bis zum letzten.

Wir wünschen dem Buche viele Leser, es verdient sie. Illust. W. Extrablatt.

Advertisement for Seidel & Naumann Dresden, featuring images of cigarette packs with 'Ideal', 'Naumann's', and 'Germania' brands, and a bicycle.

Reform-Sanatorium Dr. v. Hartungen, Licht-, Luft-, Wasserheilanstalt etc. Pragg, grünte, Riva am Gardasee.

Advertisement for Zeiss Optics, featuring a large image of a camera lens and text: ZEISS OBJEKTIVE, CARL ZEISS JENA.

Was lang genug die Welt vermisst, Das hat sie nun — es ward — es ist!

Advertisement for Helios typewriters, showing a woman holding a typewriter and the brand name 'Helios'.

Die 'Helios', eine leistungsfäh. Tasten-Schreibmaschine zum niedrigsten Preise von Mk. 98.—

Advertisement for Magerkeit (slimming) with a graphic of a person and text: Magerkeit.

Advertisement for Zündhölzchen nützlich! (useful matches) with an illustration of a matchbox.

Advertisement for 75 Couplets, a collection of short poems, with an illustration of a couple.

Advertisement for Violinen (violins) by Eugen Gärtner, featuring an illustration of a violin.

Advertisement for Bial & Freund, featuring various musical instruments like gramophones and typewriters.

Carneval 1910!

(Zeichnung von Walther Püttner)





„Du, untern Fenster von meine Madeln hab' i bei dem Renschnee an Marder g'spürt. I glaab allawei, den kenn i.“ — „Ez? Da bist abo icho g' spat kemma. De Federn, wo er deine Henna ausgekrupt hat, werst cahna saam mehr er'feg'n sinna.“

Lieber Simplificissimus!

In den Wiener Geschäften, deren Kundenschaft sich hauptsächlich aus höheren Militärs zusammensetzt, wurde eine jüngst erfolgte scheinbar unbedeutende Uniformierungsänderung mit lebhafter Freude begrüßt. Denn vorher war bei geschlossenem Mantel, also während des ganzen Winters, eine Unterscheidung zwischen einem „Kapitän im Generalstab“ und einem „Regimentsarzt“ unmöglich, da sie den gleichen Kragen — schwarz Samt mit rotem Dasseppel — bei allerdings verschiedener Farbe des Waffentodes hatten. Die Entzierung war selbst für die ältesten Uniform-

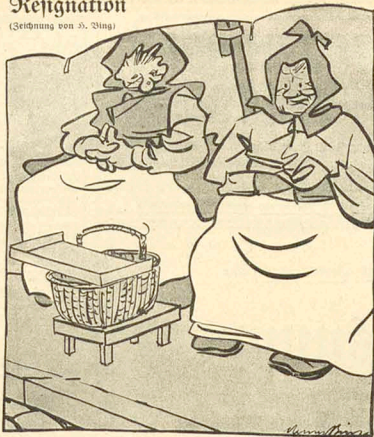
schneider nicht mit Sicherheit festzustellen, solange es dem Kunden, der bei Uniformbestellungen meist mit Gattin erscheint, im Mantel und gebügten Kofale nicht zu warm geworden war, und er mit dem Mantel auch das große Geheimnis listete. Nur im Uniformierungshaufe G. & J. soll ein Strickerfehler in der Frage nie passiert sein. Der „Repräsentationschef“, ein alter weltgewandter und welterfahrener Herr hat mir gestern gesagt: „Lächerlich; hat er geübelt, dann war es ein Regimentsarzt, hat sie geübelt, war es ein Hauptmann im Generalstab; immer todlicher.“

Kam ich da neulich gegen Abend in ein Gasthaus in Schliersee, wo mich ein flottes Mädel bediente. Wir kamen miteinander ins Gespräch, in dessen Verlauf ich gelegentlich zu ihr sagte, sie sehe doch noch im schönsten Witenalter. „Ja mei,“ erhielt ich zur Antwort, „wo's built mit denn dö, bal sie fijo um lebene wieda abzoal'n.“

Wanna hat am Sonntag Ausgessig, ist jedoch am Montag morgen noch nicht zurück, sondern kommt erst gegen Mittag anpassert. „Schädige Frau wollen entschuldigen,“ sagt sie, „w i haben verschlafen.“

Resignation

(Zeichnung von H. Kling)



„Was sag' n' denn zu dem Wetter, Frau Steisemeier? — „Sa mei, a Wetter muas halt sei!“

JASMATZI
ELMAS
CIGARETTEN
m. Gold- u. Mohlmundstück

QUALITÄT IN
HÖCHSTER
VOLLENDEUNG

Nr. 3 4 5
Preis 3 4 5 Pfg. das Stück
in eleganter Gleichpackung

**NACH
DEM
BALL**

MERAN

Klimatischer Kurort in Südtirol. Saison: September—Juni. 1909/0: 2478 Kurgäste. Trauben-, Terrainkuren, Freiluftgärten, Mineralwasser-Trankkuren, Saisonalen Kur- und Badeanstalt mit Zandersaal, Kaltwasseranstalt, Kabinen- und allen medikamentösen Bädern, pneumatischer Kammer, Inhalationen, Kabinen, Hochgeschüttelungen, Theater, Sportplatz, Konzerne, Sanatorien, Hotels, Pensionen und Fremdenvillen. Prospekte gratis, durch die Kurverwaltung.

Sanatorium „Stefanie“ (für Tuberkulose, Übermüdigkeit, Nerven-, Herz-, Gicht- und Darmkrankheiten, Dr. Höder, Dr. Hinder, Offene Kuranstalt für interne und Nervenkranke, Prospekte).

Sanatorium Martinsbrunn. Offene Kuranstalt für interne und Nervenkranke, Prospekte.

Hotel Habesburger Hof I. R. Med. Konf. Warmwasserleitf., Prospekte.

Hotel Mittermayr, I. Rang, neuener Komfort, Bes. M. Henck, Agl. d. d. Hofratler.

Palast Hotel, Prospekte gratis. Prasse Laubi, Besitzer.

Hotel Kesselberg Meran, altren. N. d. Promenade, Kur- u. Badanst. I. d. Garten.

Pension Neuhaus an der Hauptpromenade unter ärztlicher Leitung, Prospekte.

Lana bei Meran (Winteraufenthalts) Hotel u. Pens. Royal. Pens. u. Zimm. 6 K. an.

TORPEDO

Fahrräder. Schnell-Schreib-Maschine

mit sofort und dauernd sichtbar Schrift!

Verbindungen gesucht,
wo noch nicht vertreten

Weilwerke G. m. b. H., Rödelsheim

bei Frankfurt
— an Mala —

Unablässig vorwärts schreitet die Technik. Die neuesten Maschinen, die neuesten Arbeitsmethoden werden bei der Herstellung der Salamanderstiel angewandt. So entsteht ein mustergültiges Erzeugnis von unerreichter Preiswürdigkeit. Fordern Sie Musterbuch S.

Einheitspreis . . . M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Nur in „Salamander“-Verkaufsstellen zu haben.



Salamander

Schuhes m. b. H.

Zentrale:
Berlin W. 8, Friedrichstr. 182
Wien I. Zürich

Neu eröffnet: Stuttgart, Rothebühlstrasse 4



Königs Hebe

Ges. Crown Gesch.

Michael Oppmann, Königl. bayerische Hofschäumweinfabrik, Würzburg.

GRIES bei BOZEN

mildester klimatischer Kurort im deutschen Südtirol.
Saison vom 15. September bis 1. Juni. o Prospekte durch die Kurverwaltung.

KENNER
fordern
SELAS

Cigaretten!

Cigarettenfabrik Jean Vuoris, Dreyden-G.A. 10

VERFASSER

von Drogen, Gerichten, Romanen etc. helfen sehr, zwecks Unterbreitung eines vorteilhaftesten Vorgeschlages hinsichtlich Publikation ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

MODERNE VERLAGSBUREAU
CURT WIGAND, 21/22 Johann Georgstrasse,
BERLIN-HALENSEE

Wagner & Ulmer, Pforzheim
Gold- und Silberwarenfabrik.

Spezialität:
Fabrikation feinsten Email- u. Tula Waren

Alteinges. Berechnungsrecht im Email der
Ertweise der höchsten Minister-Kabinets

F. W. REZNICK

www. Spezialrechtlich die besten angestrichen
Korrespondenz

GEORGE WRIGHT

Verkauf nur an Grossisten.

Nervenschwäche der Männer.

Ausführlicher Prospekt mit
Gerichtsamt und ärztlichen
Gutachten gegen M. 0.20
für Porto unter Kuvert.
Paul Gassner, Klein a. Rh. No. 56.

„Dornröschen“

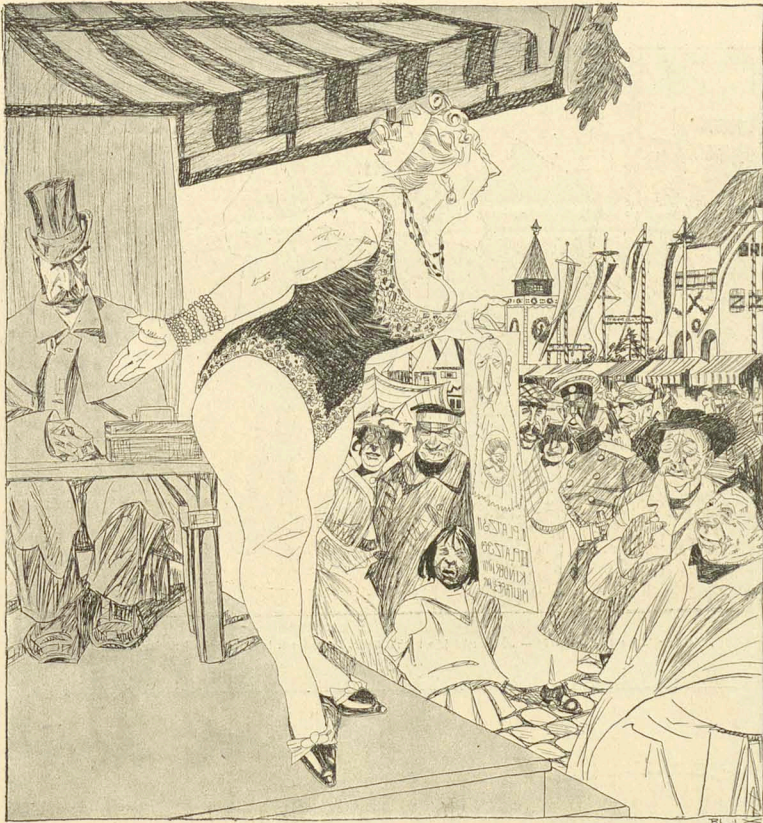
Hygienische Servietten-Hülle.
Tischelle hat sich vorzüglich bewährt und infolge dessen überall in
Hotels, Restaurants, Pensionen, Sanatorien, Familien etc. sofort
bestens eingeführt.

Zu haben in den einschlagigen Geschäften event. werden Verkaufsstellen
nachgewiesen durch **Maschinen-Cartonnagen und
Papptabrik Friedr. Christian, Wächtersbach.**

Photoperator.

Billiger und leistungsreicher Apparat
zum Kopieren von Briefen, Karten,
Manuskripten, Prospekten, etc. unter
Verwendung von Lichtstrahlen. Kann
auch zur Vergrößerung von Bildern
verwendet werden.

Verkauf nur an Grossisten.



„Hereinspaziert, meine Herrschaften! Ein äußerst pflanzer Blick ins fürstliche Familienleben!“

Vater Murracher

Nehmt euren Strick, ihr Kapuziner,
Und geheilt den verruchten Leib!
Schon wieder nahm ein Gottesdiener
Ein Gemeib, ein Gemeib.

Und leider nicht das eines andern,
Mit dem man schnell die Zeit vertreibt,
Wenn plötzlich im Vorüberwandern
Man mit der Rutte hängen bleibt.

D nein! Es brach der Gottverdammte
Ganz frech den heil'gen Zölibat
Und schloß mit ihr vorm Ständesamte
Das staatliche Kontubinat.

Ein hoher Priester — dreimal wehe! —
Als wär' er auch nur Fleisch und Bein,
Wagt es, in sogenannter Ehe
Ganz offen Mensch und Mann zu sein.

Als Rom die Kunde kam zu Ohren,
Da sprach es kalt: „Was heißt mich das?
Der Mensch hat den Verstand verloren —
Anathema! Anathema!“

Die Regel gilt in allen Orden
Für alle, die die Rutte drückt:
Ist einer erst geseheit geworden,
Erklärt ihn Rom gleich für verrückt.

Edgar Meyer

Lieber Simpliciſſimus!

Wir profanen den Weibern in Galizien. Da ergrübelte Leutnant von Weisel: „Ich hab auch einmal einen merkwürdigen Fall mit einer Polin erlebt. Sie war eine Skandalierin, hieß Edwarda — Familienname tut nicht zur Sache — und hatte die schönsten Zähne, die es gibt; hochgraue Augen und blaßschwarzes Haar. Ich war irrtümlich verliebt in sie. Edwarda sagte ich ihr, ich bete Sie an, ich schick' mich augenblicklich hier vor Ihnen tot, wenn Sie mich nicht erlösen.“ — Den Nevelover hatte ich in der Sand, und der Hammer war gehannt. — Edwarda sagte: Nein! Da habe ich mir die Kaisererin aus dem Café Metropol, eine gewisse Olga.“

Heda Heda

Die nächste Nummer erscheint als
Spezialnummer

Fasching

Preis 30 Pfg.

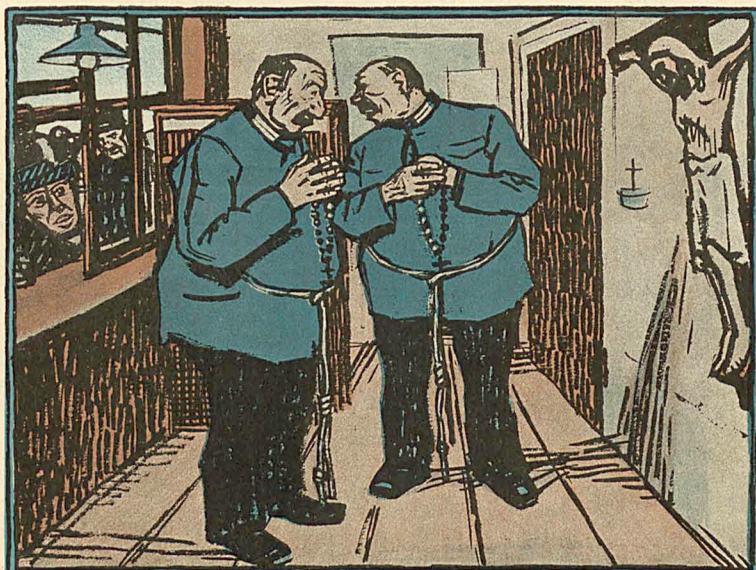
Die Redaktion

Anton Vandinger ist Charakterspieler am Hoftheater zu Dresden. Er kammt aus einem Oberst bei Dollabrunn in Desterreich. Einst, als ihm eben der Titel eines königlichen Hofkammerjägers verliehen worden war, beschloß er, sein Heimatsbörchen aufzuluchen. Und fuhr hin und schwelgte in Sentimentalität und plauderte mit den Nachbarn. „Ach, alle's Dresden bist' tief der alte Mittelbauer. „Schaupielerei bist' Geh, mach amal an Purzelbaum!“

Heda Heda

Bayrische und preußische Beamte

(Zeichnungen von Wilhelm Schatz)



„Sie, kriag'n ma foa Düllet?" — „Do werds scho war'n sinna, bis mir mit 'n Vaterunser ferti san, do Dammela!"



„Sie erhalten nur Ihrer Gefundhelt zutiebe eine kleine Luftveränderung."